



**Technische
Fachhochschule
Berlin**
University of Applied Sciences

TFH

Das Stanford-Prison-Experiment

– Versuchsablauf –

Handout zur Darstellung des Original-Versuchsablaufs

Teil des Vortrages von Sami Er und Mario Kräft
zum Vergleich des Stanford-Prison-Experiments mit dem
Spielfilm „Das Experiment“
von Mario Giordano

im Rahmen der Vorlesung Betriebs-Psychologie und –Soziologie I
an der TFH Berlin

SS 2002

Betreuender Dozent:
Prof. Dr. päd. Reinhard Barrabas

STANFORD-PRISON-EXPERIMENT	3
EINE SIMULATIONSSTUDIE ÜBER DIE PSYCHOLOGIE DER HAFT. DURCHGEFÜHRT AN DER STANFORD UNIVERSITÄT	3
EINLEITUNG: AN EINEM RUHIGEN SONNTAGMORGEN	3
AUFBAU: DIE FREIWILLIGEN	3
ENTWICKLUNG DER UNTERSUCHUNG	3
ANKUNFT: EIN LEICHTER SCHOCK-ZUSTAND	3
DEMÜTIGUNG	3
SVBEAMTER: DURCHSETZUNG DER GESETZE	4
SICHERSTELLUNG VON AUTORITÄT	4
REBELLION: BEHAUPTUNG VON UNABHÄNGIGKEIT	4
BESONDERE PRIVILEGIEN	4
BESCHWERDEN: DIE ENTLASSUNG DES ERSTEN GEFANGENEN	5
ELTERN UND FREUNDE	5
FLUCHTVERSUCH: DER GEPLANTE MASSENAUSBRUCH	5
DIE RACHE	6
ABSCHLUSS: EIN KAFKAESKES ELEMENT	6
#819	6
BEWÄHRUNGSKOMITEE	6
TYPEN VON STRAFVOLLZUGSBEAMTEN	6
JOHN WAYNE	6
BEWÄLTIGUNGSSTILE DER GEFANGENEN	7
EIN LETZTER AKT DER REBELLION	7
DAS ENDE DER UNTERSUCHUNG	7
GEFANGENEN ERFAHRUNG	7
BEENDET AM 20. AUGUST 1971	7
BIBLIOGRAPHIE:	8

Stanford-Prison-Experiment

Eine Simulationsstudie über die Psychologie der Haft. Durchgeführt an der Stanford Universität.

Was passiert, wenn man rechtschaffene Menschen an einen Ort des Bösen bringt? Siegt die Humanität über das Böse oder triumphiert das Böse? Dies sind einige der Fragen, die sich bei dieser spannenden Simulation des Gefängnislebens im Sommer 1971 an der Stanford Universität stellten.

Die für zwei Wochen geplante Untersuchung über die Psychologie der Haft musste aufgrund der Auswirkungen der Situation auf die teilnehmenden Studenten bereits nach sechs Tagen vorzeitig beendet werden. In nur wenigen Tagen wurden die Strafvollzugsbeamten zu Sadisten und die Gefangenen zeigten Anzeichen von Depressionen und extremem Stress.

Einleitung: An einem ruhigen Sonntagmorgen ...

An einem ruhigen Sonntagmorgen im August durchkämmte in Palo Alto, Kalifornien, ein Polizeiauto die Stadt, um im Zuge einer Massenverhaftung Studenten festzunehmen, die gegen § 211 des Strafgesetzbuches "Bewaffneter Raubüberfall" und § 459 "Einbruch" verstoßen hatten. Jeder der Verdächtigen wurde in seiner Wohnung verhaftet, über die ihm zur Last gelegten Beschuldigungen informiert und über seine Rechte aufgeklärt. Er musste sich mit ausgestreckten Armen und Beinen an das Polizeiauto lehnen, wurde durchsucht und in Handschellen gelegt -- häufig unter den Blicken von überraschten und neugierigen Nachbarn.

Der Verdächtige wurde dann auf dem Rücksitz des Polizeiautos mit Blaulicht und Martinshorn zur Polizeistation gebracht.

Das Auto hielt vor der Polizeistation, der Verdächtige wurde hereingebracht, formell verhaftet und erneut über seine Rechte belehrt. Seine Fingerabdrücke wurden abgenommen und seine Personalien abgefragt. Danach brachte man ihn in eine Arrestzelle, wo er mit verbundenen Augen seinem Schicksal überlassen wurde und darüber nachdenken konnte, was ihn in diesen Schlamassel gebracht hatte.

Aufbau: Die Freiwilligen

Was die Verdächtigten getan hatten, war, auf eine lokale Zeitungsanzeige zu antworten, in der Freiwillige für eine Studie über die psychischen Auswirkungen des Gefängnislebens gesucht wurden. Man wollte herausfinden, welche psychischen Auswirkungen es hat, ein Gefangener oder ein Strafvollzugsbeamter zu sein. Deshalb entschloss man sich, ein Gefängnis nachzustellen und sorgfältig zu beobachten, welche Effekte diese Einrichtung auf das Verhalten aller sich innerhalb ihrer Mauern befindenden Menschen hat.

Auf das Inserat antworteten über 70 Bewerber. Mit ihnen wurden diagnostische Interviews und Persönlichkeitstests durchgeführt, um Kandidaten mit psychischen Problemen, körperlichen Gebrechen, krimineller Vergangenheit oder Drogenmissbrauch ausschließen zu können. Schließlich blieben 24 Studenten aus den USA und Kanada übrig, die sich zufällig in der Gegend von Stanford aufhielten und 15\$ pro Tag durch die Teilnahme an einer psychologischen Studie verdienen wollten. Ihre Reaktionen lagen bei allen von uns untersuchten oder beobachteten Merkmalen im Normalbereich.

Die Studie des Gefängnislebens startete also mit einer durchschnittlichen Gruppe von gesunden, intelligenten Männern aus der Mittelschicht. Diese wurde durch Münzwurf in zwei Gruppen geteilt. Einer Hälfte wurde per Zufall die Rolle der Strafvollzugsbeamten zugewiesen, der anderen die der Gefangenen. Es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, dass zu Beginn der Untersuchung keine Unterschiede zwischen den Gefangenen und den Strafvollzugsbeamten bestanden.

Entwicklung der Untersuchung

Man erbat die Hilfe von erfahrenen Beratern, um ein möglichst authentisches Gefängnislima zu simulieren. Am wichtigsten war ein ehemaliger Gefangener, der fast siebzehn Jahre hinter Gittern verbracht hatte. Er machte den Versuchsleitern bewusst, was es bedeutet, ein Gefangener zu sein. Außerdem machte er ihnen während eines gemeinsam geleiteten Sommerkurses über die Psychologie der Haft mit weiteren Ex-Häftlingen und Strafvollzugsbeamten bekannt.

Das Gefängnis wurde im Keller der Stanford Psychology Department eingerichtet, indem wir die beiden Enden eines Flures absperreten. Dieser Flur war "der Gefängnishof". Er war mit Ausnahme des Weges zur Toilette (zu der die Gefangenen mit verbundenen Augen gingen, um nicht den Ausgang aus dem Gefängnis zu kennen) der einzige Ort außerhalb der Zellen, an dem sich die Gefangenen aufhalten durften.

Durch eine kleine Öffnung an einem Ende des Flures konnten Videoaufzeichnungen und Tonbandaufnahmen der Ereignisse gemacht werden. Auf der den Zellen gegenüberliegenden Korridorseite befand sich ein kleiner Wandschrank, der den Namen "das Loch" erhielt und als Isolierzelle diente. Er war dunkel und sehr eng, ungefähr 62 cm breit und 62 cm tief, aber groß genug, damit ein "böser Gefangener" darin aufrecht stehen konnte.

Eine Gegensprechanlage erlaubte es uns, die Zellen heimlich abzuhören, um die Gespräche der Gefangenen zu überwachen und allgemeine Durchsagen für die Gefangenen zu machen. Es gab weder Fenster noch Uhren und damit keine Möglichkeit, die verstrichene Zeit zu beurteilen, was später bei einigen Gefangenen zu einer Verzerrung des Zeitgefühls führte.

Ankunft: Ein leichter Schock-Zustand..

Immer noch mit verbundenen Augen und im Zustand eines leichten Schocks angesichts der überraschenden Verhaftung durch die örtliche Polizei wurden die Gefangenen in ein Auto geladen und zum "Stanford County Jail" gefahren. Die Gefangenen wurden dann einzeln in das Gefängnis gebracht und dort durch den stellvertretenden Anstaltsleiter begrüßt, der sie auf die Ernsthaftigkeit ihrer Vergehen und ihres neuen Status als Gefangene hinwies.

Demütigung

Wie diese Bilder zeigen, wurde jeder Gefangene systematisch durchsucht und musste sich vollständig entkleiden. Dann wurde er mit einem Spray entlaust. So sollte ihm vermittelt werden, dass wir es für möglich hielten, dass er Krankheitserreger oder Läuse hat. Die erniedrigende Prozedur war zum einen entwickelt worden, um die Gefangenen zu demütigen, und zum anderen um tatsächlich sicher zu gehen, dass sie nicht irgendwelche Krankheitserreger in unser Gefängnis brachten. Sie ähnelt den Szenen, die von Danny Lyons in einem texikanischen Gefängnis aufgenommen wurden.

Der Gefangene erhielt dann eine Uniform. Der Hauptbestandteil dieser Uniform war ein Kleid oder Kittel, den der Gefangene während der ganzen Zeit ohne Unterwäsche trug. Auf der Vorder- und Rückseite des Kittels war seine Identifikationsnummer angebracht. Um den rechten Knöchel des Gefangenen wurde für die gesamte Zeit eine schwere Kette befestigt. Als Schuhe erhielt er Gummisandalen, und über seine Haare musste er einen Nylonstrumpf ziehen. Es sollte klar sein, dass eine *funktionale Simulation* eines Gefängnisses zu entwickeln - kein wirkliches Gefängnis. Echte männliche Gefangene tragen keine Kleider, aber sie fühlen sich gedemütigt und entmännlicht. Ziel war es, schnell ähnliche Effekte zu erzeugen, indem wir Männer in Kleider ohne Unterwäsche steckten. In der Tat begannen unsere Gefangenen, anders zu gehen, zu sitzen und sich zu halten, sobald Sie diese Uniformen trugen -- ihr Gehabe war eher weiblich als männlich.

Die Kette an ihrem Fuß, die ebenfalls in den meisten Gefängnissen unüblich ist, sollte die Gefangenen ständig an die Unterdrückung durch ihre Umwelt erinnern. Selbst während des Schlafes konnten sie der Atmosphäre der Unterdrückung nicht entgehen. Sobald sie sich

umdrehen, schlug die Kette an ihren anderen Fuß, weckte sie und erinnerte sie daran, dass sie noch immer im Gefängnis waren und diesem noch nicht einmal im Traum entfliehen konnten.

Die Verwendung von Identifikationsnummern ermöglichte es, bei den Gefangenen ein Gefühl der Anonymität zu erzeugen. Jeder Gefangene durfte nur mit seiner Nummer angesprochen werden und durfte von sich selbst und den anderen Gefangenen nur mit dieser Nummer reden.

Die Strumpfmütze ersetzte die Rasur der Kopfhare. Das Kahlscheren des Kopfes, das in den meisten Gefängnissen und beim Militär üblich ist, soll einerseits die Individualität des Einzelnen, die häufig durch Haarstil und -länge ausgedrückt wird, auf ein Minimum reduzieren. Andererseits dient sie dazu, Menschen daran zu gewöhnen, sich willkürlichen, einschränkenden Regeln einer Institution zu unterwerfen. Auf den Bildern kann man sehen, wie dramatisch sich die äußere Erscheinung durch das Kahlscheren des Kopfes verändert.

SVBeamter: Durchsetzung der Gesetze

Die Strafvollzugsbeamten erhielten kein besonderes Training für ihre Aufgabe. Statt dessen wurde es ihnen innerhalb bestimmter Grenzen selbst überlassen, zu tun, was sie für notwendig hielten, um Gesetz und Ordnung im Gefängnis aufrechtzuerhalten und sich den Respekt der Gefangenen zu verschaffen. Sie entwickelten ihre eigenen Regeln, die sie unter der Aufsicht des stellvertretenden Anstaltsleiters David Jaffe, ebenfalls ein Student der Stanford Universität, umsetzten. Allerdings wurden sie wie echte Strafvollzugsbeamte, die freiwillig einen so gefährlichen Job übernehmen, auf die Ernsthaftigkeit und Gefahren ihrer Aufgabe hingewiesen.

Wie echte Gefangene rechneten auch unsere Gefangenen damit, während ihres Gefängnisaufenthaltes gewissen Schikanen und Beeinträchtigungen ihrer Privatsphäre und bürgerlichen Rechte ausgesetzt zu sein sowie gerade ausreichend gepflegt zu werden. In all diese Bedingungen hatten sie im Vorfeld freiwillig eingewilligt.

So sah einer unserer Strafvollzugsbeamten aus. Alle Strafvollzugsbeamten trugen die gleiche Khakiuniform, hatten eine Trillerpfeife um den Hals hängen und besaßen einen von der Polizei geliehenen Gummknüppel. Außerdem trugen sie spezielle Sonnenbrillen. Verspiegelte Gläser verhinderten, dass ihre Augen oder ihre Gefühle für andere sichtbar waren, und unterstützten so ihre Anonymität. Studiert wurden selbstverständlich nicht nur die Gefangenen, sondern auch die Strafvollzugsbeamten, die sich in eine neue, machtvolle Rolle einfanden.

Die Gefängnissimulation begann mit neun Strafvollzugsbeamten und neun Gefangenen. Die Strafvollzugsbeamten arbeiteten zu dritt in 8-Stunden-Schichten, während sich je drei Gefangene rund um die Uhr eine kahle Zelle teilten. Die restlichen Strafvollzugsbeamten und Gefangenen unserer insgesamt 24 Teilnehmer befanden sich für den Fall, dass sie benötigt wurden, in Rufbereitschaft. Die Zellen waren so klein, dass in ihnen gerade genug Platz für drei Pritschen war, auf denen die Gefangenen schliefen oder saßen.

Sicherstellung von Autorität

Um 2:30 Uhr nachts wurden die Gefangenen brutal durch Piffe für den ersten von zahlreichen Zählappellen geweckt. Die Zählappelle dienten dazu, die Gefangenen mit ihren Nummern vertraut zu machen (Zählappelle fanden mehrmals pro Schicht und häufig nachts statt). Aber wichtiger noch gaben sie den Strafvollzugsbeamten regelmäßig die Gelegenheit, Kontrolle über die Gefangenen auszuüben. Anfangs waren die Gefangenen noch nicht ganz in ihre Rollen geschlüpft und nahmen die Zählappelle nicht ernst. Sie versuchten noch, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Die Strafvollzugsbeamten probierten ihre neuen Rollen ebenfalls erst aus und waren sich nicht sicher, wie sie sich Autorität gegenüber den Gefangenen verschaffen sollten. Dies war der Anfang einer Reihe direkter Konfrontationen zwischen ihnen und den Gefangenen.

Liegestützen wurden häufig zur körperlichen Bestrafung der Gefangenen eingesetzt. Sie wurden von den Strafvollzugsbeamten bei Regelverstößen oder unangemessenem Verhalten gegenüber ihnen oder der Institution verhängt. Als man beobachtete, dass die Strafvollzugsbeamten Liegestützen von den Gefangenen verlangten, dachte man zuerst, diese Form der Bestrafung sei unangemessen für ein Gefängnis - sie sei eher pubertär. Später erfuhren wir jedoch, dass in Konzentrationslagern häufig Liegestützen als Strafe verhängt wurden. Auffallend ist, dass auch einer der Strafvollzugsbeamten während der Liegestützen auf den Rücken der Gefangenen trat oder von anderen Gefangenen verlangte, dies zu tun.

Rebellion: Behauptung von Unabhängigkeit

Da der erste Tag ohne besondere Zwischenfälle verlief, war man überrascht und völlig unvorbereitet, als am Morgen des zweiten Tages ein Aufstand ausbrach. Die Gefangenen entfernten ihre Strumpfkappen, rissen ihre Nummern ab und verbarrikadierten sich in den Zellen, indem sie ihre Betten gegen die Tür stemmten. Jetzt stellte sich das Problem, wie wir uns bei diesem Aufstand verhalten sollten. Die Strafvollzugsbeamten waren äußerst verärgert und frustriert, da die Gefangenen über dies auch noch begannen, sie zu verhöhnen und zu beschimpfen. Als die Strafvollzugsbeamten der Frühschicht eintrafen, waren sie verärgert über die Kollegen der Nachtschicht, die, wie sie fanden, zu nachgiebig gewesen sein mussten. Die Strafvollzugsbeamten mussten alleine mit dem Aufstand fertig werden, und was sie taten, war für die Mitarbeiter im Hintergrund faszinierend zu beobachten.

Zunächst bestanden sie darauf, Verstärkung zu holen. Die drei Strafvollzugsbeamten, die sich zu Hause in Rufbereitschaft befanden, kamen und die Nachtschicht blieb freiwillig im Dienst. Die Strafvollzugsbeamten versammelten sich und entschieden, Gewalt mit Gewalt zu bekämpfen. Sie spritzten mit Feuerlöschern eisiges Kohlendioxyd in die Zellen und zwangen die Gefangenen so, von den Türen zurückzuweichen. (Die Feuerlöcher mussten gemäß den Brandschutzrichtlinien der Stanford Universität installiert werden) Die Strafvollzugsbeamten brachen jede Zelle auf, zogen die Gefangenen nackt aus, entfernten die Betten, sperrten die Anführer in Einzelhaft und begannen, die Gefangenen zu schikanieren und einzuschüchtern.

Besondere Privilegien

Der Aufstand wurde fürs erste niedergeschlagen, aber jetzt sahen sich die Strafvollzugsbeamten einem neuen Problem gegenüber. Sicherlich, neun Beamte mit Gummknüppeln konnten einen Aufstand von neun Gefangenen unter Kontrolle bringen, aber es war unmöglich, ständig neun Strafvollzugsbeamte im Dienst zu haben. Es liegt auf der Hand, dass das Budget ein solches Verhältnis von Personal zu Gefangenen nicht zuließ. Was würden sie also tun? Einer der Strafvollzugsbeamten kam auf die Lösung. "Versuchen wir es doch mit psychologischer Taktik statt mit physischer." Psychologische Taktik bedeutete in diesem Fall die Einrichtung einer Vorzugszelle. Eine der drei Zellen wurde als "Vorzugszelle" gekennzeichnet. Die drei Gefangenen, die sich am wenigsten an dem Aufstand beteiligt hatten, erhielten eine Vorzugsbehandlung. Sie erhielten ihre Uniformen und Betten zurück und ihnen wurde erlaubt, sich zu waschen und die Zähne zu putzen. Den anderen Gefangenen wurde dies vorenthalten. Außerdem erhielten sie in Anwesenheit der anderen Gefangenen besonderes Essen. Dies bewirkte, dass die Solidarität unter den Gefangenen zusammenbrach.

Nachdem diese Behandlung einen halben Tag lang gedauert hatte, verlegten die Strafvollzugsbeamten einige der "guten" Gefangenen in die "bösen" Zellen und einige der "bösen" Gefangenen in die "gute" Zelle und stifteten so völlige Verwirrung unter den Gefangenen. Einige von ihnen, die mittlerweile die Anführer waren, glaubten, dass die Gefangenen aus der Vorzugszelle Spitzel sein müssten, und plötzlich herrschte großes Misstrauen unter den Gefangenen. Unsere Berater, die früher selbst im Gefängnis gewesen waren, berichteten uns später, dass man in echten Gefängnissen ähnlich vorgeht, um Allianzen zwischen Gefangenen zu brechen. Rassismus wird z. B. benutzt, um Schwarze, Weiße und Chicanos gegeneinander aufzuhetzen. Tatsächlich geht in einem echten Gefängnis die größte Bedrohung des eigenen Lebens von den Mitgefangenen aus. Indem Strafvollzugsbeamte die Gefangenen gegeneinander aufhetzen und Aggressionen unter den Gefangenen fördern, lenken sie sie von sich selber ab.

Der Aufstand der Gefangenen trug außerdem entscheidend dazu bei, den Zusammenhalt unter den Strafvollzugsbeamten zu stärken. Jetzt handelte es sich plötzlich nicht mehr nur um eine wissenschaftliche Untersuchung, um bloße Simulation. Statt dessen betrachteten die Strafvollzugsbeamten die Gefangenen als Unruhestifter, die darauf aus waren, sie fertig zu machen, und die ihnen wirklich etwas antun konnten. Als Reaktion auf diese Bedrohung erhöhten sie ihre Kontrolle, Überwachung und Aggressivität.

Das Verhalten der Gefangenen wurde vollständig und willkürlich von den Strafvollzugsbeamten kontrolliert. Sogar der Gang zur Toilette wurde ein Privileg, das von ihnen je nach Laune gestattet oder verweigert werden konnte. In der Tat waren die Gefangenen nach 22:00 Uhr, wenn das Licht gelöscht und die Zellen verschlossen waren, oft gezwungen, in die Eimer in ihren Zellen zu urinieren oder defäkieren. Gelegentlich erlaubten die Strafvollzugsbeamten den Gefangenen nicht, die Eimer auszuleeren, und bald begann das Gefängnis nach Urin und Fäkalien zu stinken -- was die Qualität der Umgebung zusätzlich herabsetzte.

Besonders hart gingen die Strafvollzugsbeamten mit dem Anführer des Aufstands um, dem Gefangenen #5401. Er war ein starker Raucher, und sie kontrollierten ihn, indem sie seine Möglichkeiten zu rauchen regulierten. Später, als die Post der Gefangenen zensiert wurde, erfuhren wir, dass er sich selbst für einen radikalen Aktivisten hielt. Er hatte sich freiwillig für die Untersuchung gemeldet, um die Studie "zu entlarven", von der er irrtümlich glaubte, sie sei ein Versuch des Establishments, Kontrollmöglichkeiten für radikale Studenten zu finden. Im Anschluss an die Untersuchung wollte er seine Story tatsächlich an eine Untergrundzeitung verkaufen! Dennoch übernahm sogar er derart die Rolle des Gefangenen, dass er stolz war, zum Leiter des Beschwerdekomitees des Gefängnisses gewählt worden zu sein, wie aus einem Brief an seine Freundin hervorgeht.

Beschwerden: Die Entlassung des ersten Gefangenen

Die Untersuchung dauerte noch keine 36 Stunden, als bei dem Gefangenen #8612 eine akute emotionale Störung ausbrach und er begann, unter desorganisiertem Denken, unkontrolliertem Schreien und Wutanfällen zu leiden. Trotz all dieser Symptome dachten die Versuchsleiter bereits so sehr wie Gefängnisautoritäten, dass wir dies für einen Täuschungsversuch hielten - den Versuch, uns dazu zu bewegen, ihn freizulassen.

Als der wichtigste Gefängnisberater den Gefangenen #8612 befragte, tadelte er ihn wegen seiner Schwäche und erklärte ihm, mit welchen Misshandlungen durch Gefangene und Strafvollzugsbeamte er zu rechnen hätte, wenn er im San-Quentin-Gefängnis wäre. Dann wurde #8612 das Angebot gemacht, für die Strafvollzugsbeamten als Informant zu arbeiten. Im Austausch dagegen würden diese ihn nicht weiter schikanieren. Er sagte, er würde darüber nachdenken.

Während des nächsten Zählappells erzählte er den anderen Gefangenen: "Ihr könnt hier nicht raus, ihr könnt nicht gehen." Die Verbreitung dieser beunruhigenden Nachricht steigerte ihr Empfinden, wirklich inhaftiert zu sein. #8612 fing dann an, sich "verrückt" zu verhalten, zu schreien, zu fluchen und sich in eine Raserei hineinzusteigern, die außer Kontrolle schien. Es dauerte eine ganze Weile, bis die Versuchsleitung zu der Überzeugung gelangte, dass er wirklich litt und sie ihn entlassen mussten.

Eltern und Freunde

Am nächsten Tag war Besuchsstunde für Eltern und Freunde. Man war besorgt, dass die Eltern darauf bestehen könnten, ihre Söhne mit nach Hause zu nehmen, wenn sie den Zustand unseres Gefängnisses sehen würden. Um dem vorzubeugen, manipulierte man sowohl die Situation und als auch die Besucher, indem wir der Gefängnisumgebung einen sauberen und angenehmen Anschein gaben. Man gestattete den Gefangenen, sich zu waschen, zu rasieren und sich herauszuputzen. Man ließ sie ihre Zellen putzen und servierte ihnen ein reichhaltiges Abendessen. Über die Gegensprechanlage wurde Musik gespielt und die Besucher wurden am Empfang von einer attraktiven ehemaligen Cherieleaderin begrüßt.

Als dann etwa ein Dutzend Besucher kamen, humorvoll gestimmt angesichts dieser neuartigen, amüsanten Erfahrung, brachte man ihr Verhalten systematisch unter Situationskontrolle. Sie mussten sich registrieren lassen, hatten eine halbe Stunde zu warten, wurden aufgeklärt, dass nur je zwei Besucher zu einem Gefangenen dürften, die Besuchszeit wurde auf 10 Minuten begrenzt und der Besuch fand unter der Beobachtung eines Strafvollzugsbeamten statt. Außerdem mussten die Eltern den Fall ihres Sohnes mit dem Gefängnisdirektor besprechen, bevor sie den Besuchsbereich betreten durften. Selbstverständlich beschwerten sich die Eltern über diese willkürlichen Regeln, doch erstaunlicherweise fügten sie sich. Und so wurden sie ebenfalls Mitspieler in unserem Gefängnisdrama und verhielten sich wie gute Erwachsene aus der Mittelschicht.

Einige der Eltern verloren die Fassung, als sie sahen, wie übermüdet und verzweifelt ihre Söhne waren. Aber sie reagierten, indem sie sich innerhalb des Systems privat an den Anstaltsleiter wendeten, um die Bedingungen für ihren Sohn zu verbessern. Als eine Mutter mir erzählte, sie hätte noch nie gesehen, dass ihr Sohn derart schlecht aussieht, schob der Versuchsleiter mit der Antwort die Schuld von der Situation auf den Sohn. "Was ist mit Ihrem Sohn los? Schläft er nicht gut?" Dann fragte ich den Vater: "Was meinen Sie, Ihr Sohn bekommt das doch in den Griff, oder?"

Er sagte wütend: "Selbstverständlich schafft er das - er ist ein wirklich starker Junge, eine Führungspersönlichkeit." Er drehte sich zur Mutter und sagte: "Komm Schatz, wir haben bereits genügend Zeit vergeudet." Und zu mir: "Wir sehen uns dann bei der nächsten Besuchszeit."

Fluchtversuch: Der geplante Massenausbruch

Das nächste wichtige Ereignis, mit dem man sich auseinandersetzen musste, war ein Gerücht über einen geplanten Massenausbruch. Einer der Strafvollzugsbeamten hatte mitgehört, wie sich die Gefangenen über einen Ausbruch unterhielten, der direkt im Anschluss an die Besuchszeit stattfinden sollte. Das Gerücht lautete wie folgt: Gefangener #8612, den man am Abend zuvor entlassen hatte, würde einige seiner Freunde zusammentrommeln, mit ihnen einbrechen und die Gefangenen befreien.

Die Versuchsbeobachter entschieden sich, nach Rücksprache mit dem Versuchsleiter, einen Spitzel (einen in unsere Untersuchung eingeweihten Verbündeten) in die ehemalige Zelle von #8612 zu stecken. Seine Aufgabe sollte es sein, uns Informationen über den Fluchtkomplott zu liefern. Danach ging man zur Polizeistation von Palo Alto und fragte den Sergeant, ob wir unsere Gefangenen in ihr altes Gefängnis verlegen könnten.

Die Bitte wurde abgelehnt, weil die Versicherung der Polizei nicht für die Überführung unserer Gefangenen in ihr Gefängnis haften würde. Die Versuchsleitung verließ verärgert und empört über die mangelnde Kooperationsbereitschaft der Polizei das Revier (mittlerweile ging ich vollkommen in meiner Rolle auf).

Dann erstellte die Versuchsleitung einen neuen Plan. Er bestand darin, nach der Abfahrt der Besucher das Gefängnis abzubauen, Verstärkung zu holen, die Gefangenen aneinanderzuketten, ihnen Säcke über die Köpfe zu stülpen und sie in einen Lagerraum im fünften Stock zu bringen, bis der erwartete Einbruch vorbei wäre. Beim Eintreffen der Verschwörer würden sie nur den Versuchsleiter vorfinden, der ihnen erklären würde, dass die Untersuchung beendet worden sei und dass alle ihre Freunde nach Hause geschickt worden wären, es also niemanden mehr zu befreien gäbe. Nachdem sie gegangen wären, würden die Gefangenen zurückgebracht und die Sicherheitsmaßnahmen verdoppelt. Man dachte sogar daran, unter irgendeinem Vorwand #8612 zurückzuholen und ihn erneut zu verhaften, da er aufgrund eines Täuschungsmanövers freigelassen worden war.

Die Rache

Es stellte sich heraus, dass der geplante Gefängnisausbruch nur ein Gerücht war. Er fand nie statt. Stellen Sie sich die Reaktion vor! Wir hatten einen ganzen Tag damit verbracht, zu planen, wie wir die Flucht verhindern konnten, hatten die Polizei um Hilfe gebeten, unsere Gefangenen verlegt, den Großteil des Gefängnisses abgebaut – man sammelte noch nicht einmal Daten an diesem Tag. Wie reagierte man auf dieses Durcheinander? Mit beträchtlicher Frustration und Verstimmung über den Aufwand, den man umsonst betrieben hatten. Jemand musste dafür bezahlen.

Erneut erhöhten die Strafvollzugsbeamten deutlich das Ausmaß der Schikanen und Demütigungen, unter denen sie die Gefangenen leiden ließen, und zwangen sie zu erniedrigender, eintöniger Arbeit wie das Reinigen der Toilettenschüsseln mit den bloßen Händen. Sie ließen die Gefangenen Liegestützen, Hampelmänner und was immer ihnen einfiel machen und verlängerten die Zählappelle auf mehrere Stunden.

Abschluss: Ein kafkaeskes Element

Zu diesem Zeitpunkt lud man einen katholischen Priester ein, der als Gefängnisgeistlicher arbeitete, um zu überprüfen, wie wirklichkeitsgetreu unser Gefängnis war, und das Resultat war wirklich kafkaesk. Der Geistliche sprach einzeln mit jedem Gefangenen und ich sah mit Verwunderung, dass sich die Hälfte der Gefangenen mit ihrer Nummer statt mit ihrem Namen vorstellte.

Nach einigen belanglosen Sätzen fragte er die entscheidende Frage: "Mein Sohn, was hast Du unternommen, um hier herauszukommen?" Als die Gefangenen darauf mit Verwirrung reagierten, erklärte er, dass man ein Gefängnis nur mit Hilfe eines Anwalts verlassen kann. Dann bot er ihnen freiwillig an, falls sie es wünschten, Kontakt zu ihren Eltern aufzunehmen, um ihnen Rechtsbeistand zu besorgen, und einige der Gefangenen nahmen sein Angebot an.

Der Besuch des Priesters verwischte die Grenze zwischen Realität und Rollenspiel noch mehr. Im täglichen Leben war dieser Mann ein echter Priester, aber er hatte so sehr gelernt, eine stereotype, programmierte Rolle zu spielen - in einer bestimmten Weise zu sprechen, seine Hände auf vorgeschriebene Art zu falten - dass er eher wie die Filmversion eines Priesters denn wie ein wirklicher Priester wirkte. Dadurch verstärkte er die Unsicherheit von uns allen darüber, wo die Rollen aufhörten und die persönliche Identität anfang.

#819

Der einzige Gefangene, der nicht mit dem Priester sprechen wollte, war Gefangener #819, der sich krank fühlte, das Essen verweigerte und einen Arzt statt eines Priesters sehen wollte. Schließlich konnte man ihn überzeugen, seine Zelle zu verlassen und mit dem Priester und dem Anstaltsleiter zu sprechen, um festzustellen, welchen Arzt er benötigte. Während des Gesprächs mit uns brach er zusammen und begann hysterisch zu schreien, genau wie die anderen beiden jungen Männer, die man zuvor entlassen hatte. Man entfernte die Kette von seinem Fuß, nahm ihm den Nylonstrumpf vom Kopf und forderte ihn auf, in einem an den Gefängnisflur angrenzenden Raum zu bleiben. Man sagte, man würde ihm etwas zu Essen holen und ihn dann zum Arzt bringen. Während man dies tat, ließ einer der Strafvollzugsbeamten die anderen Gefangenen antreten und laut im Chor rufen: "Gefangener #819 ist ein schlechter Gefangener. Wegen dem, was Gefangener #819 getan hat, ist meine Zelle ein Saustall, Herr Strafvollzugsbeamter." Sie riefen diese Sätze einige Dutzend Mal. Sobald man bemerkt hatte, dass #819 den Chor hören konnte, lief man zurück in den Raum, in dem man ihn zurückgelassen hatte, und fand dort einen jungen Mann vor, der unkontrolliert schluchzte, während im Hintergrund seine Mitgefangenen schrien, dass er ein schlechter Gefangener sei. Dieser Gesang war nicht mehr unorganisiert und lustig, wie an den ersten Tagen. Jetzt war er durch totale Konformität und Unterwürfigkeit gekennzeichnet, als ob eine einzige Stimme rief: "#819 ist schlecht."

Man schlug vor, wegzugehen, aber er lehnte dies ab. Tränenüberströmt sagte er, er könne nicht gehen, weil die anderen ihn als schlecht bezeichnet hätten. Obwohl er sich krank fühlte, wollte er zurückgehen und ihnen beweisen, dass er kein schlechter Gefangener sei.

An diesem Punkt sagte Man zu ihm: "Hören Sie mir mal zu, Sie sind nicht #819. Sie sind [sein Name] und mein Name ist Dr. Zimbardo. Ich bin Psychologe, kein Anstaltsleiter, und dies ist kein echtes Gefängnis. Dieses ist nur ein Experiment, und das sind Studenten, keine Gefangenen, genau wie Sie. Lassen Sie uns gehen." Er hörte plötzlich auf zu weinen, sah zu mir hoch wie ein kleines Kind, das von einem Alptraum geweckt wurde, und antwortete: "Okay, lassen Sie uns gehen."

Bewährungskomitee

Am nächsten Tag wurden alle Gefangenen, die glaubten, Gründe für eine Entlassung auf Bewährung zu haben, zusammengekettet und einzeln vor ein Bewährungskomitee gebracht. Das Komitee setzte sich überwiegend aus Personen zusammen, die den Gefangenen unbekannt waren (Abteilungssekretärinnen und Doktoranden), und wurde von unserem wichtigsten Gefängnisberater geleitet. Während dieser Anhörungen ereigneten sich einige bemerkenswerte Dinge. Als Erstes antworteten die meisten Gefangenen auf unsere Frage, ob sie auf das bis zu diesem Zeitpunkt verdiente Geld verzichten würden, wenn sie auf Bewährung freigelassen werden würden, mit ja. Als die Anhörungen dann beendet wurde, indem man die Gefangenen aufforderte, in ihre Zellen zurückzugehen, während über ihre Anträge entschieden würde, befolgten dies alle Gefangenen, obwohl sie das gleiche Ergebnis erzielt hätten, wenn sie einfach aus der Untersuchung ausgestiegen wären. Während der Anhörungen wurden wir außerdem Zeugen einer unerwarteten Metamorphose, die unser Gefängnisberater durchmachte, als er die Rolle des Leiters des Bewährungskomitees übernahm. Er wurde buchstäblich zu dem meist gehassten, autoritärsten Beamten, den man sich vorstellen kann. Dies ging so weit, dass ihm, als alles vorbei war und er erkannte, zu wem er geworden war, schlecht wurde -- zu seinem eigenen Peiniger, der während seiner eigenen Haftzeit 16 Jahre lang seine jährlichen Bewährungsgesuche abgelehnt hatte.

Typen von Strafvollzugsbeamten

Ab dem 5. Tag veränderte sich die Beziehung zwischen Gefangenen und Strafvollzugsbeamten. Letzteren fiel ihr Job jetzt leichter -- ein Job, der manchmal langweilig und manchmal interessant war.

Es gab drei Typen von Strafvollzugsbeamten. Zum einen gab es die strengen, aber fairen Strafvollzugsbeamten, die sich an die Regeln des Gefängnisses hielten. Dann gab es die "guten Kerle", die den Gefangenen kleine Gefallen taten und sie nie bestrafte. Und schließlich verhielt sich ein Drittel der Strafvollzugsbeamten feindlich und willkürlich gegenüber den Gefangenen und war sehr einfallsreich darin, sich Demütigungen für die Gefangenen auszudenken. Diese Strafvollzugsbeamten schienen die Macht, die sie ausübten, außerordentlich zu genießen, dennoch konnte keiner unserer Persönlichkeitstests aus der Voruntersuchung dieses Verhalten vorhersagen. Der einzige Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Gefängnisverhalten bestand darin, dass es Gefangene mit hohen Autoritarismus-Werten länger in unserem autoritären Gefängnisumfeld aushielten als andere Gefangene.

John Wayne

Die Gefangenen gaben dem brutalsten und größten Macho unter den Strafvollzugsbeamten den Spitznamen "John Wayne". Später erfuhren wir, dass der berüchtigtste Wärter im Konzentrationslager Buchenwald wegen seines Images als machomäßiger "Wild West"-Cowboy bei seinen Misshandlungen der Lagerinsassen "Tom Mix" - der John Wayne der damaligen Zeit - genannt wurde.

Wo hatte unser "John Wayne" gelernt, sich so zu verhalten? Wie konnten er und andere so leicht in ihre Rolle schlüpfen? Wie konnten intelligente, geistig gesunde, "normale" Männer so schnell zu solchen Übeltätern werden?

Bewältigungsstile der Gefangenen

Die Gefangenen gingen mit ihren Gefühlen der Frustration und Machtlosigkeit sehr unterschiedlich um. Anfangs rebellierten einige Gefangene oder kämpften mit den Strafvollzugsbeamten. Vier Gefangene brachen emotional zusammen und konnten so der Situation entkommen. Ein Gefangener entwickelte einen psychosomatischen Hautausschlag am ganzen Körper, als er erfuhr, dass sein Bewährungsgesuch abgelehnt worden war. Andere versuchten mit der Situation fertig zu werden, indem sie gute Gefangene waren und alles taten, was die Strafvollzugsbeamten von ihnen verlangten. Einer von ihnen erhielt sogar den Spitznamen "Sarge", weil er die Befehle so militärisch korrekt ausführte.

Am Ende der Untersuchung waren die Gefangenen sowohl als Gruppe als auch als Individuen am Boden zerstört. Die Gruppe bildete keine Einheit mehr, sie bestand lediglich aus einem Haufen isolierter, ums Durchhalten bemühter Einzelpersonen, die Kriegsgefangenen oder hospitalisierten psychisch Kranken ähnelten. Die Strafvollzugsbeamten hatten die vollständige Kontrolle über das Gefängnis gewonnen, und sie verfügten über den blinden Gehorsam jedes Gefangenen.

Ein letzter Akt der Rebellion

Man erlebte noch einen letzten Akt der Rebellion. Gefangener #416 wurde als ein Ersatzhäftling neu aufgenommen. Anders als die anderen Gefangenen, die eine stufenweise Eskalation der Schikanen erlebt hatten, brach für diesen Gefangenen bei seiner Ankunft der vollkommene Horror aus. Die "älteren" Gefangenen erklärten ihm, dass es, wie bei einem echten Gefängnis, keine Möglichkeit gab herauszukommen. Gefangener #416 begann daraufhin einen Hungerstreik, um seine Freilassung zu erzwingen. Nach einigen erfolglosen Versuchen, #416 zum Essen zu bewegen, steckten ihn die Strafvollzugsbeamten drei Stunden lang in die Isolierzelle, obwohl ihre eigenen Regeln eine Höchstgrenze von einer Stunde vorsahen. #416 weigerte sich immer noch. An diesem Punkt hätte #416 für die anderen Gefangenen ein Held sein sollen. Aber stattdessen sahen sie ihn als Unruhestifter. Der leitende Vollzugsbeamte nutzte diese Gefühle aus, indem er die Gefangenen vor eine Wahl stellte. Sie konnten #416 aus der Isolierzelle herauslassen, wenn sie bereit wären, ihre Decken abzugeben, andernfalls würde er die ganze Nacht dort bleiben.

Was denken Sie, wie ihre Wahl ausfiel? Die meisten entschieden sich, ihre Decke zu behalten und ihren Mitgefangenen die ganze Nacht in der Isolierzelle leiden zu lassen. (Man intervenierte später und brachte #416 in seine Zelle zurück.)

Das Ende der Untersuchung

In der fünften Nacht baten den Versuchsleiter einige Eltern, die zu Besuch waren, Kontakt zu einem Rechtsanwalt aufzunehmen, um ihren Sohn aus dem Gefängnis freizubekommen. Sie sagten, ein katholischer Priester hätte sie angerufen und ihnen erklärt, sie sollten sich einen Anwalt nehmen, wenn sie ihren Sohn herausholen wollten! Ich rief wie verlangt den Rechtsanwalt an, und er kam am folgenden Tag, um den Gefangenen einige juristische Standardfragen zu stellen, obwohl auch er wusste, dass es sich nur um eine Untersuchung handelte. An diesem Punkt wurde deutlich, dass die Studie beendet werden muss. Man hatte eine überwältigend machtvolle Situation kreiert - eine Situation, in der sich die Gefangenen in sich selbst zurückzogen und pathologisch verhielten und in welcher sich einige Strafvollzugsbeamte sadistisch benahmten. Sogar die "guten" Beamten fühlten sich nicht in der Lage, einzugreifen, und keiner der Strafvollzugsbeamten beendete die Untersuchung vorzeitig. In der Tat sollte angemerkt werden, dass keiner der Strafvollzugsbeamten irgendwann zu spät zu seiner Schicht kam, sich krank meldete oder eine Bezahlung für Überstunden verlangte.

Prof. Zimbardo beendete die Studie vorzeitig aus zwei Gründen. Zum einen hatten wir durch die Videobänder mitbekommen, dass die Misshandlungen der Gefangenen nachts, wenn die Strafvollzugsbeamten davon ausgingen, dass sie nicht von den Wissenschaftlern beobachtet würden und die Untersuchung "aus" wäre, eskalierten. Ihre Langeweile trieb sie zu immer pornographischeren und entwürdigenderen Misshandlungen

Zweitens kam Christina Maslach, eine junge Doktorandin, um Interviews mit den Strafvollzugsbeamten und Gefangenen durchzuführen, und erhob starke Einwände, als sie sah, wie unsere Gefangenen sich gegenseitig an den Schultern fassten und im Gänsemarsch, die Köpfe in Säcken und die Beine zusammengekettet, zur Toilette liefen. Vollkommen entrüstet sagte sie: "Es ist entsetzlich, was ihr diesen Jungen antut!" Von über 50 Außenstehenden, die unser Gefängnis gesehen hatten, war sie die einzige, die ethische Zweifel äußerte. Sobald sie jedoch der Macht der Situation entgegenwirkte, wurde klar, dass die Studie beendet werden sollte.

Und so wurde unsere für zwei Wochen geplante Gefängnissimulation nach nur sechs Tagen abgebrochen.

Am letzten Tag folgten mehrere Gruppenbesprechungen ab, zuerst mit allen Strafvollzugsbeamten, dann mit allen Gefangenen (einschließlich derjenigen, die früher entlassen worden waren) und schließlich mit Strafvollzugsbeamten, Gefangenen und Personal zusammen. Man tat dies, damit jeder die Gelegenheit hatte, seine Gefühle auszudrücken, um Rückmeldung zu geben, was wir aneinander und an uns selbst beobachtet hatten, und um unsere Erfahrungen miteinander zu teilen, die für uns alle ziemlich tiefgehend gewesen waren.

Man versuchte diese Zeit auch zur Stärkung der Moral zu nutzen, indem wir die Konflikte ansprachen, die durch diese Simulation und unser Verhalten entstanden waren. Beispielsweise prüfte man rückblickend, welche moralischen Alternativen man gehabt hätte, um zukünftig im echten Leben besser darauf vorbereitet zu sein, moralisch zu handeln und Situationen zu vermeiden oder ihnen entgegenzuwirken, die aus gewöhnlichen Individuen bereitwillige Übeltäter oder Opfer dieser Übeltaten machen können.

Gefangenen Erfahrung

Hier die Reaktion des Gefangenen #416, des Mochtegern-Helden, der mehrere Stunden in die Isolierzelle gesteckt wurde, zwei Monate nach Ende der Untersuchung:

"Ich fing an zu spüren, dass ich nach und nach meine Identität verlor, dass die Person, die ich "Clay" nannte, die mich an diesen Ort gebracht hatte, die Person, die freiwillig in dieses Gefängnis gegangen war -- denn es war ein Gefängnis für mich; es ist immer noch ein Gefängnis für mich. Ich betrachte es nicht als ein Experiment oder eine Simulation, weil es ein Gefängnis war, dass von Psychologen statt vom Staat geleitet wurde. Ich begann zu spüren, dass diese Identität, die Person, die ich war, die entschieden hatte, ins Gefängnis zu gehen, sich von mir entfernte -- sich so weit entfernte, bis ich schließlich nicht mehr sie war, ich war 416. Ich war wirklich meine Nummer." Vergleichen Sie seine Reaktion mit der des folgenden Gefangenen, der mir aus einem Gefängnis in Ohio schrieb, nachdem er für unmenslich lange Zeit in Einzelhaft gewesen war:

"Ich wurde vor kurzem aus der Einzelhaft entlassen, nachdem man mich darin 37 Monate festgehalten hatte. Mir wurde Stillschweigen auferlegt und als ich nur etwas zu dem Mann in der Nachbarzelle flüsterte, endete das damit, von den Strafvollzugsbeamten geschlagen zu werden, mit chemischen Betäubungsmitteln besprüht zu werden, mit dem Gummiknüppel geschlagen, getreten und nackt in eine leere Zelle geworfen zu werden, wo ich auf dem nackten Fußboden schlafen musste, ohne Bett, Decke, Waschbecken oder etwa eine Toilette ... Ich weiß, dass Diebe bestraft werden müssen, und ich verteidige Diebstahl nicht, obwohl ich selbst ein Dieb bin. Aber zur Zeit glaube ich nicht, dass ich nach meiner Entlassung ein Dieb werde. Nein, ich bin auch nicht rehabilitiert. Es ist nur, dass ich nicht länger daran denke, reich oder ein Dieb zu werden. Ich denke jetzt nur an Mord -- die zu ermorden, die mich geschlagen und wie einen Hund behandelt haben. Ich hoffe und bete um meiner eigenen Seele willen und für eine Zukunft in Freiheit, dass ich die Bitterkeit und den Hass überwinden kann, die täglich an meiner Seele fressen. Aber ich weiß, sie zu überwinden wird nicht leicht."

Beendet am 20. August 1971

Das Stanford Prison Experiment wurde am 20. August 1971 beendet. Am Tag darauf gab es in San Quentin angeblich einen Fluchtversuch. Der Soledad-Bruder George Jackson befreite Gefangene aus dem Hochsicherheitstrakt, er hatte ein Gewehr in das

Gefängnis geschmuggelt. Mehrere Strafvollzugsbeamte und einige Spitzel unter den Gefangenen wurden während dieses Fluchtversuchs gefoltert und ermordet, aber der Ausbruch wurde verhindert, nachdem der Anführer erschossen wurde, als er angeblich versuchte, die 9 Meter hohe Gefängnismauer hochzuklettern.

Weniger als einen Monat später machten die Gefängnisse noch mehr Schlagzeilen, als es im Attica-Gefängnis in New York einen Häftlingsaufstand gab. Nach wochenlangen Verhandlungen mit den Gefangenen, die Strafvollzugsbeamte als Geiseln genommen hatten, um grundlegende Menschenrechte einzufordern, befahl der Gouverneur von New York, Nelson Rockefeller, der Nationalgarde, das Gefängnis mit aller Gewalt zurückzuerobern. Durch diese unkluge Entscheidung starben sehr viele Strafvollzugsbeamte und Gefangene oder wurden verletzt.

Eine der Hauptforderungen der Gefangenen von Attica war, wie Menschen behandelt zu werden. Nachdem wir unser simuliertes Gefängnis nur sechs Tage lang beobachtet hatten, konnte man verstehen, wie Gefängnisse Menschen dehumanisieren, aus ihnen Objekte machen und ihnen Gefühle der Hoffnungslosigkeit einflößen. Und was Strafvollzugsbeamte anbetrifft, so stellte man fest, wie leicht normale Menschen vom guten Dr. Jekyll zum schlechten Mr. Hyde verwandelt werden können.

Nun stellt sich die Frage, wie man unsere Justizvollzugsanstalten verändern müsste, damit sie menschliche Werte fördern statt sie zu zerstören. Traurigerweise sind die Haftbedingungen und die Strafpolitik in den Vereinigten Staaten seit unserer Untersuchung sogar noch extremer und zerstörerischer geworden. Diese Verschlechterung der Bedingungen ist das Ergebnis einer Politisierung des Strafvollzugs, bei der die Politiker darum wetteiferten, wer bei der Verbrechensbekämpfung am härtesten vorgeht, verbunden mit einer Überrepräsentation von ethnischen Minderheiten bei Verurteilungen und in Gefängnissen. Die Medien haben auch zu dem Problem beigetragen, indem sie die Furcht vor Gewaltverbrechen geschürt haben, obwohl die Statistiken auf einen Rückgang dieser Verbrechen hinwiesen.

Derzeit befinden sich mehr Amerikaner in Gefängnissen -- sowohl Männer als auch Frauen -- als je zuvor in der Geschichte. Nach einer neueren Untersuchung des Justizministeriums stieg die Anzahl der inhaftierten Amerikaner um mehr als das Doppelte während der letzten 12 Jahre und liegt seit 1998 bei über 1,8 Millionen. Um mehr über dieses Thema oder das Stanford-Gefängnis-Experiment zu erfahren, benutzen Sie bitte die unten angegebene Bibliographie oder klicken Sie die Internetseiten unter Links an.

Bibliographie:

Zimbardo, P. G., Maslach, C., & Haney, C. (2000). Reflections on Das Stanford-Gefängnis-Experiment: Genesis, transformations, consequences. In T. Blass (Ed.). *Obedience to authority: Current Perspectives on the Milgram paradigm* (pp.193-237). Mahwah, N.J.: Erlbaum. / Haney, C., & Zimbardo, P. G. (1998). The past and future of U.S. prison policy: Twenty-five years after the Stanford Prison Experiment. *American Psychologist*, 53, 709-727. Zimbardo, P. G. (1994). *Transforming California's prisons into expensive old age homes for felons: Enormous hidden costs and consequences for California's taxpayers*. The Center on Juvenile and Criminal Justice, San Francisco, CA. Bierbrauer, G. & Steiner, J.M. (Eds.). (1984). *Das Stanford-Gefängnisexperiment. Simulationsstudie über die Sozialpsychologie der Haft von P.G. Zimbardo*. Goch: Bratt-Institut für Neues Lernen. Bierbrauer, G. (1983). Das Stanford-Gefängnisexperiment und seine Folgen. In D. Frey & S. Greif (Eds.), *Sozialpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (pp. 429-433). München: Urban & Schwarzenberg. Zimbardo, P. G. (1979). (Testimony of Dr. Philip Zimbardo to U.S. House of Representatives Committee on the Judiciary.) In J. J. Bonignore, et al. (Eds.), *Before the law: An introduction to the legal process* (pp. 396-399) (2nd ed.). Boston: Houghton Mifflin. Haney, C., & Zimbardo, P. G. (1976). Social roles and role-playing: Observations from the Stanford prison study. In E. P. Hollander & R. G. Hunt (Eds.), *Current perspectives in social psychology* (4th ed.) (pp. 266-274). New York: Oxford University Press. Zimbardo, P. G. (1974). The detention and jailing of juveniles (Hearings before U.S. Senate Committee on the Judiciary Subcommittee to Investigate Juvenile Delinquency, 10, 11, 17, September, 1973) (pp. 141-161). Washington, DC: U.S. Government Printing Office. / v Zimbardo, P. G., Haney, C., Banks, W. C., & Jaffe, D. (1973, April 8). The mind is a formidable jailer: A Pirandellian prison. *The New York Times Magazine*, Section 6, 36, ff. Haney, C., Banks, W. C., & Zimbardo, P. G. (1973). Interpersonal dynamics in a simulated prison. *International Journal of Criminology and Penology*, 1, 69-97. / Zimbardo, P. G. (1971). The power and pathology of imprisonment. *Congressional Record*. (Serial No. 15, October 25, 1971). Hearings before Subcommittee No. 3, of the Committee on the Judiciary, House of Representatives, / Ninety-Second Congress, *First Session on Corrections, Part II, Prisons, Prison Reform and Prisoner's Rights: California*. Washington, DC: U.S. Government Printing Office.

Quelle: <http://www.prisonexp.org/german/indexg.htm>

Berlin, 28.05.2002